

Gammshote

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Somburg v. d. Höhe

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteljahrspreis für Somburg einschließlich Bringerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 ausschließlich Bestellgebühr

Wochenkarten 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Inserate kosten die fünfgespaltene Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Taunusbote wird in Somburg und Kirdorf auf Plakattafeln ausgehängt.

Dem Taunusbote werden folgende Gratisbeiträge beigegeben:

Jeden Samstag: Illust. Unterhaltungsblatt
Mittwochs: alle 14 Tage abwechselnd: Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft oder „Luftige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt halb 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungs-Anzeiger nach Abrechnungskf.

Redaktion und Expedition:
Hudenstr. 1, Telephon Nr. 9

Erstes Blatt.

Der Krieg.

Unsere Kriegsbeute.

Strahburg, 14. Aug. Im lichten Sonnenschein hat man unter lebhaftem Beifall der Bevölkerung vier französische Kreuzotgeschütze 1889 und 1909 im Kaiserpalast aufgestellt. Von den 12 bei Mülhausen eroberten Feldgeschützen sind acht nach Berlin unterwegs.

Berechtigte Warnung.

Mülheim, (Baden) 14. August. Der Kreisdirektor von Gebweiler bei Mülhausen in Elsass gibt bekannt: Da es vorgekommen ist, daß Hausbewohner auf unsere Truppen geschossen haben, mache ich hiermit bekannt, daß jeder Besitzer eines Hauses, aus welchem auf deutsches Militär geschossen wird, unweigerlich standrechtlich erschossen und sein Haus angezündet wird.

Sagt endlich die Autos in Ruhe.

Berlin, 14. Aug. Die unselige Jagd auf Kraftwagen hat schon wieder ein Opfer gefordert. Nachdem vor kurzem eine österreichische Gräfin, im Dienste des Roten Kreuzes von einem Wachtposten getötet wurde, sind ein Rittmeister der Reserve und sein Wagenführer in der Gegend von Neudamm in der Neumark, also mitten im Lande, von einem auf Posten stehenden Förster erschossen worden, der auf russische Automobile fahndete. Der Generalstab forderte wiederholt und immer wieder nachdrücklich, daß endlich die unselige Jagd auf Kraftwagen beendet würde, die schon mehreren braven Deutschen das Leben gekostet hat. Es ist heller Wahnsinn, in unserem Lande feindliche Automobile zu suchen. Weder feindliche Offiziere noch mit Gold beladene Wagen fahren in Deutschland umher. Möchte doch unser Volk endlich aufhören, seine eigenen Landesfinder in der grausigsten Weise hinzumorden und endlich einmal der warnenden Stimme der Heeresleitung Gehör schenken. Das Vaterland braucht jeden einzelnen Mann in dieser ersten Stunde.

Ausländer in Deutschland.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: In einem Gasthof in der Nähe des Kölner Bahnhofes waren vom 5. August 1914 bis 11. August 1914 48 Ausländer untergebracht, darunter der englische Generalkonsul von Frankfurt a. M., Herr Gardener und seine Familie, sowie sein Vizekonsul. Am 4. Uhr morgens verließen die Engländer das Hotel, um mit dem Dampfer nach Holland und von dort in ihre Heimat zu reisen. Am Abend vor der Abreise teilte der Generalkonsul dem Direktor des Gasthofes und mehreren deutschen Gästen mit, daß sich alle Engländer und Engländerinnen während ihres fünfzügigen Aufenthaltes in Köln sehr wohl gefühlt hätten. Bei ihren Ausgängen zum amerikanischen Konsulat und zum Zoologischen Garten seien sie vom Publikum als Engländer erkannt worden; doch sei niemand eine Ungewissheit in Wort oder Tat zugestoßen. Zum Schluß meinten Generalkonsul Gardener und sein Vizekonsul unter lebhaftem Beifall ihrer Landsleute, daß sie nicht versehen würden, der englischen Regierung von der mehr als korrekten Behandlung durch die deutschen Behörden und die deutsche Bevölkerung Kenntnis zu geben.

Amerikaner auf der Heimreise.

Berlin, 14. Aug. Vom Bahnhof Charlottenburg wurde gestern ein Extrazug abgelassen, der etwa 800 der in Berlin weilenden Amerikaner nach Holland befördert, von wo sie die Heimreise antreten werden. Die Amerikaner werden nun die Wahrheit über die Kriegsurfachen und den Stand des Krieges in die Heimat bringen, die bisher mit britischen oder französischen Meldungen vorlieb nehmen mußte. Den Abreisenden war schon in hunderten von Exemplaren des deutschen Weißbuchs und der stenographischen Berichte über die bedeutungsvolle Reichstagsitzung übergeben worden.

Unsere Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“
Rom, 14. Aug. (Frankf. Ztg.) Falls die deutschen Kriegsschiffe „Goeben“ und „Breslau“, wie man hier erwartet, in die

Dardanellen einlaufen, will der Dreiverband ihre Abrüstung von der Pforte fordern und die englische Marinekommission in der Türkei mit der Kontrolle dieser Maßregel beauftragen.

Warnung an Frankreich und Belgien.

Berlin, 14. Aug. (W. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt folgendes mit: Als deutsche Warnungen ist an Frankreich und Belgien durch Vermittlung einer neutralen Macht mitgeteilt worden, daß Meldungen der deutschen Truppen erkennen lassen, daß dem Völkerrecht zuwider ein Volkstreckorganisiert wird. In zahlreichen Fällen schossen Landeseinwohner unter dem Schutz bürgerlicher Kleidung heimtückisch auf deutsche Soldaten. Deutschland erhebt Einspruch gegen eine derartige Kriegsführung, die dem Völkerrecht widerspricht. Die deutschen Truppen haben die Anweisung erhalten, jede feindselige Haltung der Landeseinwohner mit den schärfsten Maßregeln zu unterdrücken. Jeder Nichtsoldat, der Waffen führt, jeder, der die deutschen rückwärtigen Verbindungen stört, Telegraphendrähte durchschneidet, Sprengungen vornimmt, kurz: in irgend einer Weise unbeeidigt an der Kriegshandlung teilnimmt, wird sofort standrechtlich erschossen. Wenn die Kriegsführung hierdurch einen besonders schroffen Charakter annimmt, trifft Deutschland dafür nicht die Verantwortung; Frankreich und Belgien trifft allein die Verantwortung für die Ströme von Blut, die sie kosten wird!

Die Oesterreicher rücken in Serbien ein.

Wien, 14. August (Wiener Korr.-Büro) Unsere Truppen sind an mehreren Punkten in Serbien eingedrungen und haben die dortigen Streitkräfte des Feindes zurückgeworfen. Alle von unseren Truppen unternommenen Aktionen waren erfolgreich. Schade ist in unseren Besitz.

Chet russisch.

Lübeck. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß der russische Intendant in Woborg wegen der Entdeckung riesiger Unterschleife Selbstmord verübt hat. Es hat sich herausgestellt, daß in den ihm unterstellten staatlichen Magazinen nicht weniger als 700 000 Kilogramm Getreide fehlen.

Russische Zustände.

Lübeck, 14. Aug. Zahlreiche Lübecker, die in Finnland anässig waren, sind in den letzten Tagen von dort hierher zurückgekehrt. Uebereinstimmung herrscht darüber, daß in Finnland große Not an Lebensmitteln besteht und für die russischen Soldaten so gut wie garnicht gesorgt ist. Den Deutschen wurde bei ihrer Abreise aus Finnland versichert, daß ein finnischer Posten einen großen russischen Panzer in den finnischen Schären auf Grund gesetzt hat, um ihn gefahrlos zu machen. Die hier in Lübeck lebenden Finnländer und Elandinawier erlassen einen Aufruf gegen Rußland, in dem es u. a. heißt:

Unsere Kultur, unsere Religion, unsere Existenz sind bedroht. Das deutsche Volk hat sich schon wie ein Mann zum gigantischen Kampf ausgerichtet. Es ist unsere Pflicht, daß jeder Germane Seele Herz und Leib für unsere heiligsten Güter einsetzt.

Ein russischer Gewaltakt.

Wien, 15. Aug. Durch die amerikanische Botschaft ist im Ministerium des Äußern folgende Tatsache zur Kenntnis gebracht worden: Am 13. August ist der österreichisch-ungarische Botschafter Hoffinger, der von dem österreichisch-ungarischen Botschafter zum Schutz des diplomatischen Archivs in Petersburg zurückgelassen worden war und für dessen Sicherheit das russische Auswärtige Amt ausdrücklich garantiert hatte, als Kriegsgefangener verhaftet worden. Der Protest, den die amerikanische Botschaft, die bekanntlich in Rußland den Schutz der österreichisch-ungarischen Interessen für die Dauer des Krieges übernommen hat, gegen diesen eklatanten Bruch des Völkerrechts einlegte, blieb ohne Erfolg. Die österreichisch-ungarische Regierung hat sich daher veranlaßt gesehen, diesen russischen Gewaltakt, dem übrigens bereits die willkürliche Verhaftung des Botschaftskanzleibeamten Loster vorangegangen war, mit der völkerrechtlichen Waffe der Repressalie zu bekämpfen

und hat daher noch heute die Gefangennahme des russischen Kanzleibeamten Stoltowsty, dem die diplomatischen Archive der hiesigen russischen Botschaft anvertraut waren, des russischen Botschaftsgeistlichen Jaturbowsty und des gegenwärtig sich in Budapest aufhaltenden früheren russischen Konsuls in Serajewo von Jgelström verfügt.

Desertionen vor Hunger.

Die „Vossische Zeitung“ gibt aus einem Brief eines an der Ostgrenze stehenden Redakteurs an seine Eltern u. a. folgende Stellen, die die Nachrichten über die schlechte Verpflegung des russischen Heeres bestätigen. Es heißt: Kriegerische Taten haben wir bislang nicht verrichtet, doch soll es, wie uns gesagt wird, bald an den Feind gehen. Wir brennen schon alle stückerlich darauf, denn dieses augenblickliche Verharren im Nichts ist uns schon längst lästig. Daß unsere Truppen sehr schöne Erfolge hier an der Ostgrenze zu verzeichnen hatten, werdet ihr wohl schon wissen. Die russischen Soldaten laufen uns nahezu alle freiwillig zu — vor Hunger.“ Einem Erschossenen haben unsere Ärzte den Magen nachgesehen; der arme Kerl hatte nur rohe Weizen- und Gerstekörner im Magen! So ist es um die Ernährungsweise der russischen Truppen bestellt; im Gegensatz hierzu ist unsere Kost ausgezeichnet, so daß wir des Lobes voll sind.

Die Mobilmachung der Türkei.

Berlin, 14. Aug. Wie der Berliner Lokalanzeiger von gut unterrichteter Seite hört, ist die Mobilmachung der Türkei mit einem Resultat, das alle Erwartungen weit übertraf, durchgeführt worden. Dem Ruße zu den Fahnen sind in den einzelnen Distrikten zwei bis dreimal soviel Gestellungspflichtige gefolgt, als vorgesehen war, so daß die Ergänzung der Kadres ohne Schwierigkeit vor sich gehen konnte. Besonders trat das unter anderem auch bei der Kavallerie zutage. Die Kriegsbereitschaft der Türkei sowohl der europäischen wie der asiatischen Türkei kann als eine gute, stellenweise als eine vorzügliche bezeichnet werden.

Die Stimmung in der Türkei.

Wien, 14. Aug. Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel: Die gesamte Öffentlichkeit verfolgt mit gespannter Aufmerksamkeit den Verlauf der kriegerischen Ereignisse in Europa, wobei die Sympathien des Publikums und der türkischen Presse sich immer ausgesprochener der Sache der verbündeten Zentralmächte zuwenden. Die Nachrichten über die deutschen Erfolge gegen Frankreich und die günstigen Berichte über das Fortschreiten der österreichischen Aktion finden in der Presse von Konstantinopel den lebhaftesten Widerhall, während die Wegnahme der türkischen Kriegsschiffe durch England fortgesetzt den Gegenstand heftiger Angriffe gegen die englische Regierung bildet. Ueber die Gewaltakte der russischen Truppen bei Azuge wird aus den armenischen Grenzgebieten ergänzend gemeldet, daß die Russen hinter sich wahre Wüsteneien ließen und eine große Zahl mohammedanischer Bewohner in unmenschlicher Weise töteten. Wie in der Regierung nahestehenden Kreisen verlautet, wurde der türkische Botschafter in Petersburg angewiesen, diese Vorgänge zur Sprache zu bringen, und auf die in der Türkei herrschende Stimmung als Folge dieser Ereignisse hinzuweisen.

Neutralität Dänemarks.

Kopenhagen, 14. August. Nachdem zwischen England und Oesterreich-Ungarn, der Krieg ausgebrochen ist, hat die dänische Regierung beschlossen, vollständige Neutralität zu beobachten.

Spenden und Fürsorgemaßnahmen.

Frankfurt a. M., 14. Aug. In der gestern im Sitzungssaal der Handelskammer stattgefundenen sehr zahlreich besuchten Versammlung der Industriellen Frankfurts und Umgebung wurde der Beschluß gefaßt, die Zugehörigkeit der in den Betrieben beschäftigten verheirateten und einkindlosen Arbeiter und deren Familien zur Allgemeinen Ortskrankenkasse durch freiwillige Uebernahme der Beitragsleistung aufrecht zu erhalten, soweit die Firmen überhaupt in der Lage sind, ihren Betrieb weiter zu führen. Als zweck-

mäßig wurde die Form der freiwilligen Versicherung der Arbeiter, und zwar in der 4. Lohnklasse, erachtet. Demnach ist an Beiträgen nach der Bekanntmachung der Allgemeinen Ortskrankenkasse vom 11. August 1914 wöchentlich für den Versicherten 1.08 Mark, für die Versicherung seiner Familie 42 Pfg. von den Firmen zu zahlen. Die Versammlung gab der Erwartung Ausdruck, daß auch diejenigen Industriellen, die nicht anwesend waren, diesem Beschluß beitreten werden.

Bermischte Nachrichten.

Berlin, 14. Aug. (Priv.-Tel.) Die „S. Z.“ meldet aus Wien: Die Wiener Universität wird in ein Genesungsheim für Leichtverwundete umgewandelt, die aus den Krankenanstalten entlassen sind, aber noch der Pflege bedürfen.

Hamburg, 14. Aug. Das japanische Generalkonsulat demtiniert die Meldung, Japaner, welche in Halle Medizin studieren, hätten Einberufungsbeefehl erhalten.

Sofia, 14. Aug. Ein königlicher Ukas untersagt die Ausfuhr von Nahrungsmitteln, Vieh, Pferden, Maultieren, Eiern, Mehl, Kleie Getreide, Kartoffeln, Gemüse, Viehfutter, Leuchtöl und Brennholz.

Lokales.

Aus dem Stadtparlament.

n. Der Stadtverordnetenvorstand hatte auf gestern Abend die Stadtverordneten zu einer Sitzung eingeladen, um über die Einquartierung eines Teiles der Einwohner von Meß in hiesiger Stadt eine Aussprache herbeizuführen. Die Sitzung, bei der es wegen unzureichender Verteilung der Einquartierung mitunter recht lebhaft zuging, war von 25 Stadtverordneten und 6 Magistratsmitgliedern besucht.

Stadtverord. Dr. K ü d i g e r eröffnete kurz nach 9 Uhr die Versammlung mit dem Bemerkten, daß er sich mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Einquartierung erlaubt habe, die Stadtverordneten zu der Sitzung zu bitten. Unterlagen für den einzigen Punkt der Tagesordnung habe er außer dem Aufruf in den hiesigen Zeitungen keine, doch wird durch eine Aussprache der richtige Weg zur Erledigung der Einquartierungsfrage zu finden sein. Ueber die Einquartierung herrscht große Aufregung, da die hiesigen Einwohner es für unmöglich erklären, die Fremden aufnehmen zu können, insbesondere viele Hotelbesitzer, die noch Fremde haben. Wer die Leute hierher geschickt hat, wisse er nicht, auch nicht, ob sie ausgenommen werden müssen.

Oberbürgermeister L ü b k e: Vor wenigen Tagen kam die Mitteilung vom Landratsamt, daß Meß entsaftet werden müsse, und daß unserem Kreis eine Anzahl dordortigen Einwohner zur Unterbringung zugeteilt sei. Es wären 6000 für den Kreis und 1600 für die Stadt Bad Somburg. Nach einer heute neu eingegangenen Meldung ermähigt sich die ganze Zahl auf 1000, die für uns hier auf 300 bis 350. Diese Personen aus Meß, über die Gründe ihrer Ausweisung weiß man nichts Bestimmtes, müssen wir durch die Bestimmungen des Kriegsgesetzes hier aufnehmen. Die Aufnahme erfolgt auf Rechnung der Stadt Meß. Diese vergütet pro Kopf und Tag bis zu 1.50 M. Bei der außerordentlichen Kürze der Zeit, wir bekamen die Sache erst vorgestern, ließ sich nicht viel anderes machen, als das Adressbuch zu nehmen und die Quartiere nach Gutdünken zuzuteilen. Es ist keine angenehme Aufgabe, da wir auch nicht wissen, um was für Leute es sich handelt. Es ist anzunehmen, daß es sich um gering bemittelte handelt. Ursprünglich hatten wir an Massenquartiere gedacht, weil das das Einfachste gewesen wäre, wir sind aber davon aus Humanitätsgründen abgekommen. Wir mußten uns sagen, daß die Leute dem Vaterland ein schweres Opfer bringen, und deshalb wollten wir die Familien nicht auseinanderreißen. Es ist selbstverständlich, daß bei einer so schnellen Arbeit, wie sie hier geleistet wurde, Härten vorkommen, aber ein gewisses Korrektiv liegt im folgenden: Wir müssen darauf rechnen, daß die Einquartierung längere Zeit hierbleibt. Deshalb haben wir ins Auge gefaßt, nach

einem gewissen Zeitraum einen Wechsel in den Quartieren eintreten zu lassen, vielleicht nach 4 Wochen, und wenn die Einquartierung länger als 2 Monate dauert, wieder nach 4 Wochen eine neue Umquartierung vorzunehmen, daß jeder Bürger dem andern gleichgestellt ist.

Stadt. Justizrat Dr. Zimmermann: Wir haben früher bei Einquartierungen immer von der Stadt aus mehr bezahlt als den staatlichen Satz. Einquartierung von Soldaten nimmt man viel lieber als Familieneinquartierung. Wir werden uns dazu verstehen müssen 1.50 M bis 2.— M zu zahlen und können dann mehrere Familien in verschiedenen Gasthöfen unterbringen. In Gasthöfen ist es für den Einquartierten und für den Quartiergeber besser.

Stadt. Zimmerling: Die Einquartierung wurde ganz ungerecht vorgenommen. Die Lastenverteilung muß so sein, daß sie alle gleichmäßig trifft. Wir müssen auch an die Zukunft denken, die uns mehr derartige Lasten bringen kann. Der Weg, den Justizrat Dr. Zimmermann vorgeschlagen hat, ist gangbar, den dagegen von Oberbürgermeister Lübke, nach einer Zeit eine Umquartierung vorzunehmen, halte ich nicht für gut. Man sollte die Lasten der Einquartierung nach dem Steuerverhältnis verteilen. Ich bin ganz dagegen, daß z. B. Hotelbesitzer, die noch Kurfremde — teilweise unsere Landesfeinde — beherbergen, verschont bleiben sollen. Ich sollte in mein Haus 6 Fremden aufnehmen und das Augusta-Hotel nur 8. Das ist keine gerechte Einteilung. Die Hotelbesitzer sollen gleichmäßig beigezogen werden.

Oberbürgermeister Lübke: Dadurch, daß nur ungefähr 300 Personen kommen, ist die Sache ja leichter. Wenn wir den entsprechenden Preis geben, finden wir Gasthöfe, wo wir die Leute unterbringen können. Angenommen wir gäben 3 M, dann müßten wir pro Kopf 1.50 M zulegen, das wären 15 000 M für den Monat, und das kann die Stadt nicht. Wir appellieren hier an den Patriotismus unserer Bürger. Die Säle der Gasthöfe müssen zu Lazarettzwecken und für andere Einquartierungen freibleiben. Wir müssen auch damit rechnen, daß ein großer Teil der Einquartierten arbeitsfähig sein wird, und einen Teil der entstandenen Aufwendungen abverdienen kann.

Stadt. Debus: Man spricht hier andauernd von der schnellen Arbeit. Ich glaube, in 3—4 Tagen kann man eine gerechte Einteilung vornehmen. Ein Teil der Bürger bekam Einquartierungszettel, anderen wurde einfach gesagt, daß so und so viele Leute kommen. Einer bekommt 34 der andere 17, der dritte 8, jeht kommt die Promenade dran und in 4 Wochen soll gewechselt werden. An diesen Wechsel glaube ich nicht. Derjenige, der viele Personen bekommt, bringt ein großes Opfer. Es sollte 1.20 M bezahlt werden, der Herr Oberbürgermeister sprach von 1.50 M, aber es ist nicht sicher, ob dieser Betrag gezahlt wird. Ich bin dafür, daß nach dem Vorschlag des Herrn Justizrat Dr. Zimmermann gehandelt wird, und daß die durch die Mehrvergütung entstehende Differenz durch die Steuerzahler gleichmäßig gedeckt wird. Außerdem muß eine gerechtere Einteilung vorgenommen werden.

Stadt. Huff: In den Seitenstraßen ist die Einquartierung gestrichen, nur die Kaiser Friedrich-Promenade hat sie behalten. Ich muß beantragen eine andere Einteilung vorzunehmen. Mit dem Trost des Wechsels, das sind Versprechungen, auf die man sich nicht verlassen kann.

Oberbürgermeister Lübke: Ich kann verlangen, daß, wenn vom Magistratstisch etwas gesagt wird, keine Zweifel in die Wahrheit gesetzt werden. Mehr wollte ich nicht sagen.

Bürgermeister Feigen: Die Einquartierung fängt an mit der Parkstraße, und es soll nach 4 Wochen weiter gegangen werden, die Louisestraße hinauf. Die Parkstraße ist eine Seitenstraße. Man kann anders einteilen, aber es ist schwer, und dabei ist es ganz gleichgültig, wie wir vorgehen, und es ist kein Härte dabei; denn es kommt jeder dran.

Stadt. Huff: Bei einer Einquartierung von 300 Personen ist es doch eine Leichtigkeit, diese gleichmäßig auf die Einwohner zu verteilen. Wenn in 8 Tagen andere hinzukommen dann kann man ja den einzelnen wieder einige zuteilen. Außerdem wissen wir gar nicht, ob die Leute überhaupt 4 Wochen hier sind. Wenn sie vorher gehen, dann hat ein Teil der Einwohner den Nachteil.

Stadt. Zimmerling: Ich schließe mich diesen Ausführungen voll an. Es ist unbedingt richtig, daß man die Leute, die hierherkommen, in der ganzen Stadt verteilt, und es ist für alle Zukunft nötig, so vorzugehen wie die großen Städte, die man uns immer als Muster vorhält, z. B. Frankfurt. Hier richtet sich die Einquartierung nach dem Steuerzettel.

Stadt. Dr. Wertheimer: Ich glaube nicht, daß es ganz sicher ist, daß wir 1.20 M bekommen. Man hörte von 90 Pfg., und ich möchte Herrn Oberbürgermeister fragen, ob er zuverlässige Unterlagen hat, daß wir 1.20 M bekommen. Ich bin auch für gleiche Verteilung in der ganzen Stadt. Bringen wir die Leute unter, so müssen wir einen Satz haben, der mindestens Essen und Trinken bezahlt, denn die Barmittel, die jeder braucht, müssen ihm ersetzt werden.

Oberbürgermeister Lübke: Zuerst kam die Mitteilung, daß wir die Einquartierung ganz für Rechnung der Stadt Meß unterbringen sollen. Wir sagten uns, unter 2.50 M ist eine Unterbringung auch in Massenquartieren nicht möglich. Dann kam die Mitteilung vom Landratsamt, wir sollten die Leute aufgrund des Tarifs vom Kriegsunterstützungsfonds einquartieren, der Satz beträgt für Meß 90 Pfg., und heute kam ein Schreiben vom Landratsamt, in dem steht, daß bis zu 1.50 M bezahlt werden. Allerdings wissen wir nicht, ob Meß alles bezahlt oder nur 90 Pfg., und das übrige von anderer Seite bezahlt wird, aber man wird mit dem Betrag bis zu 1.50 M rechnen können. Gegen den Vorwurf, daß einzelne Häuser übergangen worden seien, muß ich mich verwahren. Eine Verteilung über die ganze Stadt kann ich mir nicht vorstellen. Dabei bekämen in jeder Straße 10 Häuser Einquartierung, und die Verteilung wäre wieder nicht gerecht. Zudem wollen wir die Familien nicht auseinanderreißen. Es ist beabsichtigt, durch die vorzunehmende Umquartierung einen Ausgleich zu schaffen. Natürlich kann ich nicht garantieren, daß die Leute nach einem Monat noch hier sind oder nach zwei. Aber wer jetzt nicht berücksichtigt wird, wird zu andern Leistungen beigezogen. Denken Sie daran, welche Opfer unsere Leute im Feld bringen; wir dürfen auch eines auf uns nehmen.

Stadt. Rappus: Ich möchte die prinzipielle Frage ansprechen. Soweit ich weiß, werden die Leute im Weg der Armenpflege hierhergeschickt. Für 1.20 M kann man niemand verpflegen. Wenn die Leute aufgrund des Einquartierungsstatuts mit 2.20 M bezahlt würden, wären sie leicht unterzubringen; für 2.20 M garantiere ich Ihnen, daß sich Leute genug finden, die die Einquartierung gern nehmen. Es handelt sich doch größtenteils um Frauen und Kinder. In der Altstadt sind nach meiner Umfrage eine ganze Anzahl Frauen, deren Mann im Feld ist, oder die Zimmer vermietet hatten, die durch den Krieg frei wurden, die gern bereit sind, Frauen und Kinder zu beherbergen. Ich habe meine Räume für ein Lazarett zur Verfügung gestellt, bin aber bereit, die Betten, solange keine Kranken kommen, für diesen Zweck herzugeben. Aber für 1.20 M kann ich niemand verpflegen. Wenn man, wie vorhin gesagt, zu Frauen, die z. B. allein sind, eine Frau legt, und 3 M pro Woche bezahlt, kann man genug Leute unterbringen.

Stadt. Debus: Es ist kein Mangel an Opferwilligkeit, wenn wir hier über die Sache reden, aber es handelt sich um die Gerechtigkeit bei der Verteilung. Es sind Leute da, die bis zu 10 Betten stellen müssen und die müssen sie zuerst kaufen. Wenn nach 4 Wochen die Einquartierung weg ist, haben die Leute die Betten und können sie mit Verlust weiterverkaufen.

Stadt. Gerst: Uns Wirten in Kirldorf wurde eine ungeheure Anzahl Leute zugeteilt. Wo sollen wir die unterbringen. Man kann ihnen unmöglich zumuten, daß sie längere Zeit auf Stroh schlafen.

Stadt. Behle: Die Aussprache hat ergeben, daß für 2 M genügend Quartiere gefunden werden können. Ich halte es für praktisch, morgen eine Umfrage zu halten, wer Leute aufnehmen will. Man kann ja 2—3 Personen in ein Zimmer legen, das sind 6 M für ein Zimmer, und da finden sich Leute. Wir müssen auch zusehen, ob der Kreis oder die Provinz nicht einen Teil der Lasten auf sich nimmt, denn man kann nicht verlangen, daß wir sie hier allein tragen sollen.

Oberbürgermeister Lübke: Sie können hier keinen Beschluß fassen, aber wir können durch eine Probeabstimmung feststellen, ob die Stadtverordnetenversammlung bereit ist, die durch die Mehrvergütung entstehende Differenz gleichmäßig durch die Steuerzahler zu decken.

Magistrat Böckel: Wir lassen morgen früh durch Anschlag auffordern, Meldungen über die Bereitwilligkeit zur Aufnahme zu machen.

Stadt. Rappus: Ich möchte Ihnen vorschlagen zu annonciieren, ob nicht Schlafstellen mit Kaffee zu bekommen sind. Jeder Bierwirt gibt Mittagessen für 60—65 Pfg. und da können die Leute dann gut versorgt werden.

Stadt. Dr. Parise: Um einen Ausgleich zu schaffen, kann man diejenigen, welche mit Einquartierung jetzt nicht bedacht sind, pro Kopf und Tag eine bestimmte Zubuße an die Stadt zahlen lassen.

Stadt. Schick: Hier ist nicht viel Zeit zu verlieren, hier heißt es handeln. Es kommen statt 1600 nur 300 Personen, und die kann man unterbringen. Unglücklicherweise sind diesmal die Leute an der Kaiser Friedrich-Promenade und der besseren Viertel dran gekommen. Wäre die Einquartierung auf die andern Stadtteile verteilt worden, dann wären nicht soviel Klagen gekommen. Wir haben Söhne und Brüder im Feld stehen, das Opfer ist viel größer, als Einquartierung aufnehmen. Unsere Hoteliers haben ja auch Russen in Quartieren, die teilweise nur 1.— M zahlen. Ich glaube es ist am einfachsten, wenn die Verteilung jetzt in der Oberstadt vorgenommen wird und die Stadt gibt 2 M, dann findet sich für alle Unterkunft.

Oberbürgermeister Lübke: Ich sehe daß sie alle gewillt sind, 2 M zu gewähren, und der

Magistrat ist damit einverstanden. Er wird Ihnen dann einen dementsprechenden Vorschlag machen und rechnet natürlich auf Annahme.

Stadt. Dr. Wertheimer: Herr Schick stellt die Sache so hin, wie wenn die Oberstadt patriotischer wäre als die Unterstadt, aber der Oberstadt ist noch nie zugemutet worden, zu 1.20 M Einquartierung zu nehmen und gerade eine solche empfindliche Einquartierung. Die Ansicht der Stadtverordneten ist die, daß die Leute zu 2.— M bei den Personen untergebracht werden sollen, die zu ihrer Aufnahme bereit sind, und wenn sich nicht genug melden, daß sie in Bürgerquartiere zu eben dem Satz von 2.— M gelegt werden sollen.

Stadt. Dombach verweist auf Nauheim, das 2.25 M zahlt.

Stadt. Justizrat Dr. Zimmermann: Ich bitte für diese Einquartierung die gleichen Preise zu zahlen wie für Soldateneinquartierung.

Oberbürgermeister Lübke: Um sicher zu sein, wir sind ja nachher die Verantwortlichen, möchten wir wissen, wer von den Stadtverordneten bereit ist, für Unterkommen zu sorgen.

Die Stadt. Rappus und Gerst erklären sich bereit.

Stadt. Vorst. Dr. Rüdiger: Ein formeller Beschluß kann nicht gefaßt werden, wir wollen deshalb das Ergebnis so fassen: Es hat eine Aussprache stattgefunden, und die Stadtverordneten sind sich einig, daß versucht werden soll, die Einquartierung zum Satz von 2.— M unterzubringen.

Nach kurzen Anfragen, wird die Aussprache über diesen Punkt geschlossen.

Außerhalb der Tagesordnung stellt Stadt. Zimmerling eine Anfrage wegen der Aufnahme des vollen Kurhausbetriebes durch die Kur- und Badeverwaltung, will die Sache aber in geheimer Sitzung behandelt haben.

Stadt. Justizrat Dr. Zimmermann bringt die Abschiedsgrüße des Stadt. Dr. Wolff, der heute ins Feld rückt und spricht die Hoffnung aus, ihn gesund wieder zu sehen.

Stadt. Dr. Wertheimer: Wahrscheinlich wegen des Pferdemangels wurde das Begießen der Louisestraße eingestellt. Man könnte aber durch die Feuerwehr oder städtische Arbeiter die Straße mit den Feuerspritzen begießen lassen, ehe durch die Staubplage Krankheiten entstehen.

Stadt. Vorst. Dr. Rüdiger schließt um 10 Uhr die öffentliche Sitzung, an die sich noch eine Geheim Sitzung anschließt.

Aufruf.

Mit Gott voran! im Sturm voran!
Nun gilt es jedem deutschen Mann!
Ob schwarz er war, ob rot vorher:
Wir kennen keine Spaltung mehr.

Mit Gott voran! zur Tat voran!
Nun müssen auch die Frauen dran!
Ob zart und weiß, ob rauh die Hand!
Du kannst sie brauchen, Vaterland!

Mit Gott voran! mit Ernst voran!
Nun fasset auch ihr, Kinder, an!
Hat einstens Deutschland wieder Ruh,
Dann sagt: wir halfen mit dazu!

Homburg, 15. August 1914.

J. v. A. Baer.

* **Stadtverordneten-Versammlung.** Am Dienstag, den 18. August, findet im Rathause abends 8 1/2 Uhr eine Stadtverordnetenversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Mitteilung des Rechnungsabchlusses der Jahresrechnung für 1913. 2. Kreditbewilligung für den Wasserverbrauch des Brünningbrunnens. 3. Mitteilung des Beschlusses des Magistrats betreffend Abstandnahme von der Errichtung einer Kontrollstelle für die eingehenden Rechnungen. 4. Gebühren-Ordnung für die Benutzung des Krankentransportwagens. 5. Gewährung eines Geldpreises für das Internationale Tennis-Tournoi. — Geheim Sitzung.

* **Silbernes Dienst-Jubiläum.** Am heutigen Tage befindet sich Herr Polizeiwachtmeister Ferdinand Schmitt 25 Jahre im Dienste unserer städtischen Polizeibehörde. Der Jubilar erfreut sich gleicher Wertschätzung bei Vorgesetzten und Untergebenen, aber auch in den Kreisen der Bürgerschaft ist dieser Beamte von jeher sehr beliebt gewesen. Wir gratulieren herzlich und wünschen „Glück auf!“ zum goldenen Jubiläum!

* **Der Gesangverein „Concordia“.** Homburg hat dem Vaterländischen Frauenverein 25 M aus seiner Vereinskasse überwiesen. Mehr zu geben, war der Verein leider nicht in der Lage, denn er hat über 20 Mitglieder im Felde stehen, deren Angehörige Unterstützungen erhalten werden.

* **Der Ziegenzuchtverein Homburg** hat auf morgen Sonntag nachmittag 5 Uhr eine General-Versammlung in sein Vereinslokal anberaumt. Zur Tagesordnung steht „die Bewilligung eines Geldbetrages zur Verringerung der Kriegsnot.“

* **Die Vereinigung von Geflügel- und Bogelliebhabern** faßte in ihrer letzten Sitzung den Beschluß, aus der Vereinskasse 100 M für Kriegsnot-Unterstützung zur Verfügung zu stellen.

dt **Eine Erweiterung des Staatsfahrplans** hat für den 14., 15. und 16. August stattgefunden, da in diesen Tagen vormittags um 7.09 in Homburg ein Zug ankommt, der um 5.54 vom Hauptbahnhof Frankfurt abgeht.

* **Die öffentliche Bücher- und Lesehalle** wird erst am Mittwoch, den 19. August, wieder zur Benutzung geöffnet.

* **Das Frühkonzert** an den Quellen fällt morgen aus, da die städtische Kapelle anderweitig beschäftigt ist.

* **An die deutschen Frauen.** Man schreibt uns: Es ist leer geworden in Städten und Dörfern, seitdem die Männer hinaus zogen in den heiligen Krieg. Einsam und traurig sind die Frauen zurückgeblieben, aber die Begeisterung der Hinausgezogenen strahlt auf sie zurück, so daß sie nun auch ihrerseits in selbstvergeßener Hingebung zu feurigem Drange erwachen dem Vaterlande und seinen Helden söhnen zu dienen. Tausende von Frauen und Mädchen haben sich dem roten Kreuze zur Verfügung gestellt. Es ist eine herrliche Sache, daß die Frauen so dienstbereit sind, aber sie hat doch auch ihre beachtenswerte Rehrseite. Haben sich wohl alle diese oft noch so jungen Mädchen auch ernstlich geprüft, ob sie zu einem so schweren und ernsten Beruf taugen? Haben sie sich aufrichtig gefragt, ob es nur die heilige Sache ist, der sie unter schweren Opfern dienen wollen oder ob es nicht etwa Lust an Abenteuer und Erlebnissen ist, was sie dazu treibt? Zur Pflege an den Verwundeten im Feld und in den Lazaretten taugen nur ernste und gefestigte Frauen, die in selbstloser, barmherzigen Liebe eines jeden Opfers fähig sind. Wer so nicht steht, der bleibe zu Hause, wo es für keine an Arbeit fehlen wird. Ganz besonders sollte man auch die Dienstboten daheim beeinflussen, daß sie ihre Stellen nicht verlassen unter dem allgemeinen Drange, jetzt etwas außergewöhnliches zu leisten. Ein jedes Mädchen das jetzt einen guten Platz hat, sollte glücklich darüber sein, solche aber, die um der gegenwärtigen Not willen von ihren Herrschaften entlassen werden müssen, sollten sich nach dem Lande wenden, wo die Arbeitskräfte vielfach fehlen, oder an die Frauenvereine wenden und sich anstellen lassen für Bahnhofsdiensft oder Verpflegungsstellen, für Kinderbewahranstalten und Suppenküchen. Auch zu striden und zu nähern für die Lazarette gibt es noch immer genug. Und in der Gemeinde und in den Häusern, wie viele kleine Liebesdienste warten dort auf den, der offene Augen und ein warmes Herz hat. Wie viele verlassene Ehefrauen sind zu trösten und zu beraten, wie viele Kinder zu warten und zu versorgen, wie viele Arme und Kranken, für die jetzt vielleicht niemand Zeit hat, sind zu besuchen und zu erfreuen. Vergessen wir nicht, daß auch unsere Siege mit dem Blute unserer Helden erkauft werden müssen. So sollte sich in dieser ersten Zeit eine jede als eine deutsche Frau würdig erweisen, dem Vaterland und seinen Söhnen demütig und doch hochgestimmt, dienen, dem gefangenen Feinde ohne Haß, doch würdevoll und zurückhaltend begegnen. Schlichte und einfache Kleidung sei die Lösung, verpönt aber seien die Ausschreitungen der französischen Mode, die jetzt weniger denn je für deutsche Frauen passen. K.

* **Die Kriegskinderschule und -Krippe** des Vaterländischen Frauenvereins hat ihre segensreiche Tätigkeit im Hause der Gewerbeschule (Schulstraße 1) aufgenommen. Die Eltern finden die näheren Bestimmungen im heutigen Inseratenteil abgedruckt.

* **Die zweite Amtliche Verlustliste** des Generalkommandos ist heute erschienen. Wir können auch dieses Mal von einer Veröffentlichung absehen, da weder das hiesige Bataillon noch andere in der Nähe liegende Regimenter in Betracht kommen.

* **Auskunft über die im Felde stehenden Nassauischen Soldaten.** In Wiesbaden hat sich ein Ausschuß gebildet, um alle persönlichen Nachrichten über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu sammeln und an die Angehörigen weiter zu geben. Es gilt, die langen bangen Stunden abzukürzen, die unausbleiblich kommen werden, besonders nach größeren kriegerischen Ereignissen. Jeder, der einen Angehörigen im Felde stehen hat, sende unverzüglich dessen genauen Namen unter Angabe des Truppenteils, sowie seine eigene genaue Adresse an die Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35. Jeder Soldat, der über einen bekannten Kameraden etwas erfährt, teile nach Haus mit, was er erfahren hat. Die Auskunftstelle wird in Kürze Postkarten mit ihrer aufgedruckten Adresse zur Verteilung bringen. Diese sollen möglichst allen Sendungen an Soldaten beigelegt werden, damit diese sie auch zu direkten Mitteilungen an den Ausschuß benutzen können. Jeder zurückgebliebene, der einen Brief mit Mitteilungen über einen Soldaten erhält, sende den Brief an die oben bezeichnete Stelle. Der Brief wird aufgehoben und auf Wunsch zurückgegeben. Der Ausschuß wird ein ständiges Bureau in Wiesbaden, Friedrichstraße 35 unterhalten, welches zu jeder Zeit für Nachfragende geöffnet ist.

Mit dem Kartoffelverkauf an milder bemittelte Homburger Einwohner wurde wieder von städtischer Seite begonnen. Den Verkauf leitet Herr Marktmeister Bickel, der bekanntlich schon einmal mit diesem Geschäft betraut war.

Vom Güterverkehr. Auf der Bahnstrecke Homburg-Frankfurt wird von jetzt ab täglich ein Güterzug verkehren, der Lebensmittel aller Art, Vieh, Futtermittel, Arzneien, chir. Instrumente, Mineralwasser, Dele und ähnliche notwendige Bedarfsartikel befördert. Hierzu gehört auch noch Druckpapier für Zeitungen. Viehverlader müssen jedoch rechtzeitig ihre Transporte bei der hiesigen Güterabfertigung anmelden.

Veschoß. Bedürftige Einwohner können im Rathaus Zimmer Nr. 15 Erlaubnisbescheinigungen für Veschoß im Stadtwalde erhalten, für den Stadtbezirk Rirdorf im Bezirksvorsteherbüro.

Praktische Erfindung. Herr Schmiedemeister J. Heß, hier, wurde für eine Fußnietzange, die das Ansetzen der Fußnägel ohne zu hämmern ermöglicht, der Gebrauchsmusterschutz Nr. 613 342 erteilt.

Spielplan der Vereinigten Stadttheater Frankfurt a. M. Opernhaus. Sonntag, 16. 4 Uhr. „Parfjal“ Montag, 17. Geschloffen. — Schauspielhaus. Sonntag, 16. 7 Uhr. „Die Outgows“ Montag, 17. Halb 8 Uhr. „Prinz Friedrich von Homburg“

Wie der Engländer den Soldatenstand einschätzt! Ein Freund unseres Blattes hat in einer englischen Schulgrammatik folgenden Satz entdeckt: „John machte seinen Eltern große Sorgen, er ergab sich dem Müßiggang und anderen Sachen, so sank er immer tiefer, zuletzt wurde er sogar: Soldat.“ — Die Frucht solcher Befehlungen der Jugend werden unsere englischen Feinde nun bald zu kosten bekommen. Hoffentlich nicht so knapp!

Kein Kult mit feindlichen Gefangenen und Verwundeten. Im Kriege 1870/71 herrschte, wie uns ein Kriegsteilnehmer sagt, der Mißstand, daß feindlichen Gefangenen und Verwundeten allzu große Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde, und unsere Leute darüber vernachlässigt wurden. So lag er selbst in einer größeren Stadt Deutschlands im Lazarett zusammen mit einer Anzahl Deutschen und Franzosen. Auf der einen Seite des Zimmers lagen unsere Kämpfer, auf der anderen die Feindlichen. Da geschah es Tag für Tag, daß Damen, die mit ihren fremdsprachlichen Kenntnissen prahlen wollten, die Kranken besuchten, eintraten, zu den Franzosen gingen, ihr bon jour, comment ça va? leierten und ohne die übrigen eines Blickes zu würdigen, wieder verschwanden. Das Spiel wurde so lange getrieben, bis die Deutschen über die Zurücksetzung bittere Klagen führten, mit dem Erfolg, daß die Besucherinnen größtenteils nicht mehr kamen. Gleichwohl erhielten die Fremden auf den Transporten eine Menge Liebesgaben, wie Zigarren, Bier, Wurst, Brot usw., während die unsrigen das Nachsehen hatten. Das Beispiel Frankfurts, wo es dieser Tage, Frankf. Blättern zufolge, ähnlich ging, zeigt, daß dieser Hinweis auch heute nötig ist. Es wird nicht mehr lange dauern, bis eine große Anzahl Kriegsgefangener und Verwundeter in unseren Städten untergebracht wird. Gewiß sollen sie menschlich behandelt werden, es soll ihnen an nichts fehlen. Sie mögen ihre gute Pflege und ihre Nahrung bekommen, wie es der Kultur der Deutschen würdig ist. Aber man vermeide alles überflüssige, besonders vergesse man nicht unsere eigenen Landeskinde. Nicht nur, daß dieses Vergehen erregt, es ist auch eine schandige Kriecherei vor dem Feinde, vor der sich jeder Deutsche und jede Deutsche schämen mußte.

Aus der Provinz und dem Reich. Fulda, 15. Aug. Die auf den 18. August festgesetzte Bischofskonferenz ist bis auf weiteres verschoben worden.

Berlin, 14. August. Das Dankgeschäft Gumpert & Rosenberg ist durch Verfehlungen des Mitinhabers Georg Baumann stark in Mitleidenchaft gezogen worden. Baumann hatte hinter dem Rücken der Firma große Differenzgeschäfte abgeschlossen, welche die Firma vollständig ruiniert haben.

Aus aller Welt. Untergang eines österreichischen Dampfers. Der Dampfer „Baron Gautsch“, der gestern Mittag Luffin Grande auf der Fahrt nach Triest verließ, ist bei dieser Fahrt gesunken. Bisher sind 130 Personen, Passagiere und Mannschaften gerettet. 20 Leichname sind geborgen. Luffin Grande ist ein Hafen auf der österreichischen Insel Luffin in Quarnero Golf nördlich von Ziume. Nach amtlichen Feststellungen hatte der gestern gesunkene Dampfer „Baron Gautsch“ 246 Passagiere und 64 Mann Besatzung, zusammen also 310 Personen, an Bord, von denen 179, darunter viele Frauen, gerettet wurden. Man hofft aber, daß die Zahl der Geretteten größer ist, als bisher festgestellt worden ist. Die Direktion des Lloyd beauftragte den Dampfer „Wurmbrand“, Pola anzulaufen und die Schiffbrüchigen nach Triest zu bringen. Da die meisten der Geretteten

ohne Mittel sind, wurde der Kommandant des „Wurmbrand“ beauftragt, Vorschüsse zur Anschaffung des Notwendigsten zu gewähren.

Allerlei.

Ein Urteil Blüchers über den Krieg. Jetzt, da die Schreden eines Weltkrieges die Menschheit bedrohen, mag ein Urteil des alten Hauddegens über den Krieg von Interesse sein. Es war nach der siegreichen Schlacht bei La Rothiere (1. Februar 1814), in der Blücher reiche Lorbeeren geerntet hatte, als dieser den König und den 19jährigen Kronprinzen, den späteren König Friedrich IV., durch die nach der Schlacht von den Verbündeten besetzte Stadt Brienne geleitete. Auf die Trümmer hinweisend, sagte er — wie Blasendorff in seinem Werke „Gebhard Leberecht von Blücher“ (Berlin 1887, Weidmann) erzählt — zum Kronprinzen sich hinwendend: „Hier sehen Sie, mein gnädigster Herr, die Folgen des Krieges. Wird indes der Krieg so gerecht geführt als der unsrige, so heiligt der Zweck die Mittel; wird er aber aus Habgier, Herrschsucht und anderen Motiven geführt, dann wird jeder Tropfen Bluts der Gefallenen, spät oder früh, zum siedenden Oel auf dem Gewissen des Regenten.“ Der König, welcher dicht vor ihnen ritt, wandte sich, als er dies hörte und sagte: „Danke recht herzlich für die gute Lehre, mein Sohn wird sie gewiß nie vergessen.“

Eine Geschichte von Moltke erzählt Frau von Hegemann-Lindenstone, die frühere Gattin des früheren dänischen Gesandten in Berlin, in Erinnerungen, die sie in einer amerikanischen Revue veröffentlicht. Der Kaiser zog sie bei Empfängen und Festen öfters ins Gespräch und unterhielt sich gern mit ihr. Bei einer dieser Gelegenheiten erzählte Frau von Hegemann dem Herrscher eine hübsche, wenig bekannte Anekdote von Moltke, über die dieser herzlich lachte. Bei dem Besuch des Königs von Spanien 1905 wurde König Alfons auch das diplomatische Korps vorgestellt; auch der Kaiser sprach mit den Gesandten und ihren Damen und erzählte Frau von Hegemann, daß er soeben die Lebenserinnerungen Moltkes gelesen habe, in denen auch von den Eltern und Großeltern ihres Gatten viel die Rede sei. „Er spricht oft in seinen Briefen von dem Heim der Großeltern Ihres Gatten in Kopenhagen“, sagte der Kaiser, „wie wohl er sich bei Ihnen fühlte und wie glücklich er war, dort immer einen reizenden Kreis von interessanten und gebildeten Menschen zu finden.“ Daran knüpfte die Dame ihre Geschichte, indem sie sagt: „Haben Eure Majestät schon von dem Besuch gehört, den Moltke einmal am Hofe eines Großherzogs machte? Ich glaube, mein Schwiegervater war es, der sie mir erzählte. Moltke dachte natürlich, da er alle großen Orden und Ehrenzeichen der deutschen Staaten hatte, er besäße auch den Hauptorden dieses Hofes. Als er sich daher zu seinem Besuch bei dem Großherzog rüstete, sagte er zu seinem Diener: „Berg dich nur nicht den richtigen Orden anzufinden.“ Der Diener sah sämtliche Orden seines Herren durch, konnte aber diesen nicht finden, und da er annahm, er müßte ihn wohl verlegt haben, kaufte er einfach den großherzoglichen Orden und legte ihn sorgsam in den Koffer. Als Moltke seine Uniform anzog, blickte er auf die Brust und war befriedigt, den Orden an Ort und Stelle zu finden. Der Augenblick der Audienz war gekommen. Moltke betrat den Audienzsaal und zu seiner höchsten Verwunderung sah er den Großherzog eintreten mit einem Etui in der Hand, in dem sich der Orden befand, den er schon an der Brust trug. Der Fürst hatte sich Vorwürfe gemacht, daß er dem großen Feldherrn die Dekoration nicht bereits früher verliehen habe, und wollte sie ihm nun sogleich an den Rock heften. Man stellte sich seine Überraschung vor, da er ihn schon an Ort und Stelle fand!“ (Woff. Ztg.)

Woher stammt der „Zapfenstreich“? Um den nächtlichen Zehereien der Soldaten im Dreißigjährigen Kriege bis zu einem gewissen Grade entgegenzuwirken, soll Wallenstein einst angeordnet haben, daß zu einer bestimmten Stunde auf ein festgesetztes Zeichen die Marktender die Schankfässer verpunden mußten. Von dem Schlag oder Streich auf den Zapfen, mit dem man die Fässer verschloß, erhielt höchstwahrscheinlich jenes Signal, das die Soldaten in die Kasernen, Quartiere oder Zelte ruft, seinen Namen. Von unseren Sprachforschern wissen wir, daß man früher auch den Ausdruck „Zapfenstreich“ gekannt hat. Bei besonderen Anlässen wurde „der Zapfen nicht gestrichen.“ Dies bedeutete eine Freinacht, in denen sich die Soldaten in unbeschränktem Maße gütlich tun durften. Früher hörte man den Namen „Zapfenstreich“ oft auch mit dem Kreidestrich in Verbindung bringen, der einst zur festgesetzten Stunde über den Zapfen gezogen wurde, zum Zeichen, daß Getränke nicht mehr verkauft werden durften. Wenig wahrscheinlich lautet eine dritte Deutung, die das Wort von dem Tannenzapfen ableiten will, der früher als Wahrzeichen der Gasthäuser galt und der gleichfalls zur bestimmten Stunde „abgestrichen“, d. h. abgenommen werden mußte.

Wie die Engländer Krieg führen. Ein Münchener Kunstmaler erzählt in den „Münchener Neuesten Nachrichten“, daß im Gespräch über einen möglichen Krieg zwischen Deutschland und England ein Engländer mit der Faust auf den Tisch schlug und erregt rief: „Unser Parlament würde kämpfen bis zum letzten Penny.“ Der Deutsche antwortete: „Und unser Volk bis zum letzten Blutstropfen.“

Kugeln in Baumwolle. Daß im Kriege selbst nicht die wertvollsten und herrlichsten Baudenkmäler vor Zerstörung geschützt werden können, ist selbstverständlich. Als nun im Deutsch-französischen Kriege 1870 und 71 Straßburg belagert werden sollte, interessierte sich eine hochgestellte Persönlichkeit sehr für das Straßburger Münster und hegte Besorgnis, daß daselbe durch das Bombardement gefährdet werden könnte. Graf Paul Haffeldt, der als Vertreter des Auswärtigen Amtes den damaligen Grafen Bismarck in den Krieg begleitet hatte, mußte mit dem Generalstab darüber verhandeln, ob es möglich wäre, das Münster zu schonen. Graf Haffeldt erhielt darauf folgende Antwort: „Wir können das Bombardement nicht aufgeben, weil es das einzige Mittel ist, die Festung einzunehmen und haben müssen wir die Festung um jeden Preis. Aber um der in Frage kommenden Persönlichkeit gefällig zu sein, wollen wir den Befehl erteilen, die Kugeln in Baumwolle einzuwickeln!“

Theater, Kunst und Wissenschaft. Berlin, 14. Aug. Bei Aufführung des Kleist'schen Schauspiels „Prinz von Homburg“, mit dem gestern das Schillertheater in Charlottenburg seine Spielzeit eröffnete, kam es zu stürmischen patriotischen Kundgebungen. Kleists von glühender Vaterlandsliebe durchdrungenen Worte, packten das Publikum und riefen zur Begeisterung hin. Der Höhepunkt wurde erreicht, als Patteg als Kurfürst Friedrich Wilhelm von Homburg „Zum Sieg, zum Sieg, in Staub mit allen Brandenburgs Feinden“, markig in den Saal donierte. Es brach ein Jubel los, der nicht enden wollte. Immer heftiger wurden die Künstler gerufen, immer heftiger wurde der Beifallssturm.

Telegramme. Was geht vor? Budapest, 15. Aug. Der hiesigen Zeitung Az Est wird aus Bukarest gemeldet, daß die Russen an der Grenze von Bessarabien große Truppenmassen konzentrieren. Der russische Gesandte in Bukarest erklärte auf eine Anfrage, daß diese Truppenbewegungen bedeutungslos seien. Viele serbische Deserteure treffen in Rumänien ein und klagen über Hunger und schlechte Behandlung seitens der Offiziere.

Spanien bleibt neutral. Berlin, 15. Aug. Wie die „Woff. Ztg.“ hört, hat gestern im Auswärtigen Amt die spanische Regierung durch ihren Berliner Botschafter die Erklärung der strikten Neutralität abgegeben.

Belagerungszustand. Mailand, 15. Aug. Aus Tripolis meldet der Secolo: Tunis und Aegypten sind in Belagerungszustand versetzt worden. Die Eingeborenen von Tripolis verhalten sich bisher vollkommen ruhig.

Kurhaus Bad Homburg. Sonntag, den 16. August. Nachmittags 4 Uhr. Dirigent: Herr Kapellmeister I. Schulz. 1. Germanentreue 1^{te} Marsch Blankenburg 2. Ouverture zur Oper „Das Nachtlager in Granada“ Kreutzer. 3. Walthers Preislied aus „Die Meistersinger von Nürnberg“ Wagner. 4. Fantasie aus „Rienzi“ Wagner. 5. „Mohnblumen“. Romanze Moret. 6. „Arioso“ Händel. 7. Preussen-Marsch Golde.

Abends 8 Uhr. 1. Pariser Einzugs-Marsch 1814. 2. Ouverture zu „Indra“ Flotow. 3. Paraphrase über das Lied „Grüße an die Heimat“ Nehl. 4. Ungarische Rhapsodie Nr. 1 Liszt. 5. Ouverture zu „Egmont“ Beethoven. 6. Spinnerlied und Ballade a. „Der fliegende Holländer“ Wagner. 7. Largo Händel. 8. „Patriotisches Potpourri“ Conradi.

Montag, 17. August. Morgens 7^{1/2} Uhr an den Quellen. Dirigent: Herr Konzertm. Wünsche. 1. Choral: „Allein zu dir, Herr Jesu Christ.“ 2. „Hurra!“ Marsch Schild. 3. Ouverture „Die Irrfahrt ums Glück“ Suppé. 4. Persisches Lied Metzdorf. 5. Fantasie aus „Stradella“ Flotow. 6. „Am Springbrunnen“ Eilenberg. Nachmittags 4 Uhr. 1. „Durch Nacht zum Licht!“ Marsch Laukin. 2. Ouverture z. Op. „Jesonda“ Spohr.

- 3. „Albumblatt“ Wagner. 4. Erinnerung an Verdis Neumann. 5. a. Deutsch. b. Ungarisch Moszkowski. 6. Träumerei Schumann. 7. „Norwegischer Brautzug“ Grieg. Abends 8^{1/2} Uhr. 1. Coburger Marsch. 2. Ouverture z. „Rosamunde“ Schubert. 3. Allegretto aus der „Militär-Symphonie“ Haydn. 4. Fantasie aus „Tosca“ Puccini. 5. Harfners Abendsang Kvenzl. 6. Norwegische Rhapsodie Svendsen. 7. „Dreibund-Marsch“ Fall.

Kirchliche Anzeigen. Gottesdienst in der evang. Felderkirche. Am 10. Sonntag nach Trinitatis, den 16. August vorm. 9.40 Min.: Herr Pfarrer Wenzel (Luc. 9.24.) Anschließend Beichte und heil. Abendmahl. Kollekte für den westdeutschen Verein für Israel. Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pfarrer Wenzel. Vorbereitung im Pfarrhaus 1. Vormittags 11 Uhr in den Sälen: Christenlehre: Herr Dekan Holzhausen und Herr Pfarrer Füllkrug. Nachmittags 2 Uhr 10 Min.: Herr Dekan Holzhausen (Offb. 2,10) Nachmittags 4 Uhr: Jungfrauenverein. Montag, 17. Aug. Bibelbesprechstunde fällt aus. Mittwoch, abends 8 Uhr 30 Min. Kirchliche Gemeinschaftsstunde im Kirchenaal 8. Dienstag, d. 18. und Donnerstag, d. 20. Aug. abends 8 Uhr 10 Min.

Kriegsgebetstunde mit anchl. Beichte und heil. Abendmahl. Gottesdienst in der evang. Gedächtniskirche. Am Sonntag, den 16. August vormittags 9 Uhr 40 Min.: Herr Dekan Holzhausen. Mittwoch, den 19. August 8 Uhr 10 Minuten: Kriegsgebetstunde.

Evangel. Jünglings- und Männerverein - Homburg. Vereinsraum: Kirchenaal der Felderkirche. Sonntag, den 16. Aug. Abends 8 Uhr: Vereinsabend. Wichtige Mitteilungen der Bundesleitung. Gebetsvereinbarung aus Anlaß des Krieges. Vollständigstes Erscheinen. Montag, 17. Aug. abends 8 Uhr: Turnen. Jeder junge Mann ist herzlich eingeladen.

Gottesdienst in der kath. Kirche Homburg. Sonntag, den 16. Aug. 1914. Kirchweihfest. Vorm. 8 und 8 Uhr heil. Messe. Vorm. 9^{1/2} Uhr Feiert. Hochamt m. Predigt. Vorm. 11^{1/2} Uhr heil. Messe. Nachm. 2 Uhr Feiert. Vesper. Während der Woche früh 6 Uhr heil. Messe. Mittwoch und Freitag abend 8 Uhr: Vitanacht.

Gottesdienst in der kath. Kirche Homburg-Rirdorf. Sonntag, den 16. Aug. 1914. Vorm. 7 Uhr heil. Messe. Vorm. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Andacht. Während der Woche früh 6 Uhr heil. Messe. Jeden Tag abends 8 Uhr: Vitanachten für die im Felde stehenden Krieger.

Christliche Versammlung. Elisabethenstr. 19a, I. Jed. Sonntag Vorm. 11—12 Uhr für Kinder; jed. Sonntag Abend von 8^{1/2}—9^{1/2} Uhr öffentl. Vortrag, jeden Donnerstag abend 8^{1/2} Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Aufruf. Das Vaterland ist in Gefahr! Die deutsche Armee geht schweren Kämpfen entgegen. Männer und Jünglinge ergreifen das Schwert und reihen sich los aus dem Kreise ihrer Familien, alles strömt zu den Fahnen, rüstet sich zu dem blutigen Kampfe für Freiheit und Recht. Aber auch wir Frauen müssen mithelfen, auch wir müssen uns mit den Männern und Jünglingen vereinen zur Rettung des Vaterlandes. Wir wollen mitwirken, daß die Verwundeten gepflegt, geheilt und dem dankbaren Vaterlande wiedergegeben werden.

Wir beabsichtigen, eine Verpflegungsstation am Bahnhof und ein Genesungsheim für Verwundete in unserer Stadt zu errichten und wenden uns daher an alle Einwohner des Kreises mit der Bitte, uns durch Geldspenden die Pflege und die Fürsorge für die Männer, die für das Vaterland ihr Leben einsetzen, zu ermöglichen. Jede, auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen.

Wir bitten, die Spenden bei der landgräfl. Hess. conc. Landesbank hier selbst einzuzahlen. Bad Homburg v. d. H., den 1. August 1914. Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins. N. von Marg.

Wetterbericht. Voraussichtliche Witterung. Wolkig, zeitweise Regenfälle, mäßig warm, zunächst nördliche später westliche Winde.

Unsere grossen Vorräte in allen Rohmaterialien machen es uns möglich, unsere Fabrikate

Das selbsttätige Waschmittel „Persil“

dessen besondere Eigenschaft als Desinfectionsmittel (auch für Krankenwäsche) besonders hervorzuheben ist, ferner unsere

„Henkel's Bleich-Soda“

zu bisherigen Preisen und Bedingungen zu liefern. Wir erwarten daher auch von unseren Abnehmern, dass sie zu den bekannten Preisen weiter verkaufen.

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Für Einquartierung

empfehlen in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen

Strohsäcke

Schlafdecken

Betttücher

Bettbezüge

Kissenbezüge

Geschwister Mayer,

Louisenstraße 40.

3645

Die vom Vorstande des Vaterl. Frauen-Vereins hier errichtete

Kriegskinderschule- und = Krippe

Gewerbeschule, Schulstraße 1 nimmt die Kinder zwischen 7 - 8 Uhr morgens an.

Die Kosten betragen für ein Kind die Woche 25 Pfg. Die Kinder erhalten Mittagessen und Nachmittags 4 Uhr Milch und Brod.

In der Kriegskrippe betragen die Beiträge der Eltern ebenfalls 25 Pfg. die Woche für jedes Kind, und erhalten diese Kleinen, tagsüber Brei, Zwieback und einen Liter gute Milch.

Die Vorsitzende N. v. Marg.

Beispr. der Bücher,

schriftl. Arb. u. Nachhilfsunterricht w. gewissenh. u. bill. ert. Näheres in der Exped. ds. Bl. u. Nr. 3646.

Eine Grube Pferdemit

ist zu verkaufen 3647 G. Schmidt Sohn, Louisenstraße 119.

Zwicker verloren.

Abzugeben gegen Belohnung. Wittmann, Ferdinandsplatz 8. 3651

Fleißiger Fahrbusche

Alter 20 bis 25 Jahre, sofort gesucht.

„Lumina“ Petr. Vert. Gef.

Ferdinandanlage 21. 3643

Laden mit Wagenremise

mit zwei, eventl. drei Zimmern nebst Küche, Mansarde, und allem Zubehör im Hause Wallstraße 27, seither von Sattlermeister Siöckel bewohnt, per 1. Oktober oder früher zu vermieten. Näheres bei Joseph Braun, Höhestraße 15.

Neubergerstraße

3 Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör sofort zu verm. 3644a Etichelfeldstraße 3.

Eine schöne

Barterwohnung

mit Zubehör, sowie Mansardenwohnung sofort billig zu vermieten. Näheres 3372a Rathhausgasse 12.

Vaterländischer Frauenverein.

An freiwilligen Spenden sind bei der hiesigen landgräfl. hess. concess. Landesbank weiter eingegangen:

Table listing donations from various individuals and organizations, including names like Herr Jacob Hell, Frau Forstmeister Kettner, and Homburger Regel-Gesellschaft.

Mit den bereits eingegangenen

Summa Mark 2,487.-

15,407 11

Summa 17,894.11

Wir danken den edlen Spendern aufs herzlichste und bitten dringend darum, uns noch mit weiteren Gaben zu unterstützen, um uns die Pflege und die Fürsorge für die Männer, die für das Vaterland ihr Leben einsetzen, zu ermöglichen.

Diejenigen Frauen und Mädchen, welche sich auf unseren Aufruf hin zur Pflege und sonstigen Hilfeleistungen zur Verfügung stellen und bis jetzt keine Verwendung finden konnten, sind für kommende Fälle vorgemerkt.

Bad Homburg v. d. H., den 11. August 1914.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins N. v. Marg.

Ziegenzuchtverein Bad Homburg.

Generalversammlung

am Sonntag, 16. ds. Mts., nachm. 5 Uhr im Vereinslokal.

3641) Tagesordnung.

Beschließung über die Tagesfrage: „Erfüllung der Ehrenpflicht, betr. Bewilligung eines Geldbetrages, um mitzuhelfen an der Linderung der Kriegsnot.“

Der Vorstand.

WECK'S FRISCHHALTUNG

Empfehle in erprobter la. Qualität:

- Sterelisier-Apparate, Gläser, Flaschen, Gummi-Ringe, Fruchtsaftgewinner, Gemüsedämpfer - Filter

Neuheiten: Sehr grosser Sterelisiertopf, 23 Liter gläser fassend. Kirschen-Entsteiner

Man verlange Preisliste! Wenden Sie sich an den Alleinvertreter für Bad Homburg v. d. H.: Karl Schaller, Neue Mauerstrasse No. 3

Als hervorragende deutsche Erzeugnisse empfehlen wir:

Mignon Kakao, Schokolade, Napolitains

Sahne-, Milch-, Nuß- und Vanille-

Schokoladen

Jungdeutschland-Schokolade

Hafermalzkakao

David Söhne, Aktiengesellschaft Kakao- u. Schokoladenfabrik Halle a.S

2 Zimmer, Küche, mit sämtlichem Zubehör zu vermieten. 3618a 3 H. Wolf, Wolfschlucht

Freundliche 2 Zimmer- u. 1 Zimmerwohnung mit Zubehör, Gas u. Wasser sofort zu vermieten. Zu erfrogen 3670a Rind'sche Stiftsgasse 20.

Baupläze

direkt am Kaiser-Wilhelms-Port zu verkaufen. 2765a Näheres Immobilien-Büro 5. Alendienst Louiſeſtraß 94 Telefon 782.

Eine 2 u. eine 1 Zimmerwohnung mit allem Zubehör sofort zu vermieten. 2928a Dorotheenstraße 11.

Schön möbl Zimmer zu vermieten. 2928a Brendelstraße 51.

Schöne Wohnung von 2 evtl. auch 3 Zimmern zu vermieten. 264a Kirdorf, Bachstraße 27.

2 Zimmerwohnung zu vermieten. 3065a Dorotheenstraße 34.

Kaiser-Friedr.-Promenade 37 ist eine 4 Zimmerwohnung zu vermieten 2805a

5 Zimmerwohnung im 2. Stock Bad, elektr. Licht, Gas, Balkon, Veranda und allem Zubehör per 1. Oktober zu vermieten. Zu erf. Hinterhaus I. od. Vorderb. III. Et. 366 Höhestraße 11.

1 große Mansarde unmöbliert sofort zu vermieten. Carl Diefel, Louisenstraße 44.

Gaunusbote

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Somburg v. d. Höhe

Der Gaunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteljahrspreis für Somburg einschließlich Bringerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 ausschließlich Bestellgebühr

Wochenkarten 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Inserate kosten die fünfgespaltene Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Gaunusbotes wird in Somburg und Kirdorf auf Plakattafeln ausgehängt.

Dem Gaunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag: Illust. Unterhaltungsblatt

Mittwochs: alle 14 Tage abwechselnd: „Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft“ oder „Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt halb 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungs-Anzeiger nach Abereinunft.

Redaktion und Expedition: Audenstr. 1, Telephon Nr. 9

Zweites Blatt

„Um das Glück.“
Roman von Anton Freyherrn von Perfall.

„Schüchterchen! Du hier? Ferien? Habe schon gehört, warst recht fleißig und — brav. Bist halt meine Freude, mein Glück.“

Seine Hand hob sich mühsam auf ihren Scheitel.

„Bleib so, nimm Dich in acht — es ist so glatt draußen in der Welt — siehst Du — siehst Du — jetzt“ er klammerte sich krampfhaft an sein Kind — „jetzt falle ich wieder — alles schwindet — Köschchen?“

Ein schwerer Seufzer löste sich, der Kopf des Rates fiel auf die Brust herab, seine Gestalt schrumpfte förmlich zusammen. Der Arzt stützte sie, neigte das Haupt zurück in den Sessel.

„Fassen Sie sich, jetzt naht er —“ sagt er feierlich.

Köschchen fühlte sich wie ausgefroren, sie konnte ohne Scheu in dieses Totenantlitz sehen — noch einmal verzog sich der Mund im Kampf um den Atem, dann erhellten sich die Züge, eine große Klarheit breitete sich darüber, ein helles, sieghaftes Lächeln blieb stehen. Der Arzt drückte dem Toten die Augen zu.

Die Frauen knieten betend vor der Leiche. Dieses friedsame Antlitz hatte jetzt kein Schreckens mehr für Köschchen, er, dessen Ankunft der Arzt so feierlich verkündigt hatte, der Gefürchtete, Verlästerte — der Tod, erschien ihr jetzt als ein wohlmeinender Freund in dem schmerzvollen Kampf ihrer Seele. Als reines, glückliches Kind, als Schüchterchen schied sie vom Vater, er blinnte nicht mehr unter die Mäse, sah nicht mehr ihr blutendes Herz. Der Tod entrückte ihn inmitten einer glücklichen Täuschung sanft dem bittersten aller Schmerzen.

Ihr ganzes Leben flog an ihr vorbei bis zu den letzten qualvollen Stunden, und alles erschien ihr so klein, so bedeutungs- und inhaltslos im Angesichte dieses Totenantlitzes, in dessen im Leben so kleinen, ängstlichen Zügen jetzt erhabene, ruhige Verachtung tronte. Still war es im Gemach, es ging schon gegen Mitternacht, und noch immer knieten die Frauen. Da öffnete sich leise die Türe, Julius trat ein in der Toilette des Abends, bleich, das Haar verwirrt, mit einem scheuen Blick auf den Toten, auf sein Weib vor ihm; zerknirscht wagte er keinen Schritt vorwärts.

Köschchen wandte sich nicht. Die Rätin ging ihm entgegen, an ihrer Hand trat er zögernd vor.

„Köschchen!“ Fliehend klang der Name, reuenvoll.

Sie wandte sich nicht und griff, wie um Schutz suchend, nach der Hand des Toten.

Noch einmal rief er, da wandte sie sich, ein erbarmungsloser, strenger Blick traf ihn.

„Vor diesem Toten bitte ich Dich, schweig, es wäre ein neuer Frevel.“

Eine abweisende Bewegung hieß ihn gehen. Gebrochen ging er der Türe zu — noch einmal wandte er sich.

„Um dieses Toten willen, verzeih!“

„Verzeih?“ wiederholte sie in einem bitteren, harten Ton, der jede Hoffnung in ihm schwinden ließ. Auf die stumme Frage der Mutter antwortete er nicht — er ging.

„Was ist geschehen, Köschchen?“

„Er hat mich verraten.“

„Barwara?“ fragte die Rätin.

Köschchen nickte stumm.

„Meine Ahnung! Armes Kind! Und doch mußt Du Dich fassen, eine höhere Pflicht verlangt es.“

„Täuschung — ich bete zu Gott, daß es Täuschung war.“

„Kind freule nicht!“ rief entsetzt die Mutter. Da griff Köschchen mit leisem Stöhnen nach dem Herzen, ihr Gesicht verzerrte sich schmerzvoll, sie sank wie leblos über des Vaters Leiche.

Rings vom Tod umgeben fühlte sie, wie sich in ihr neues, kräftiges Leben kündete.

Julius' Anstrengungen, Köschchen zu sehen, zu sprechen, waren vergebens, er wurde nicht vorgelassen, nicht einmal bei der Leiche des Vaters war sie zugegen, er folgte allein dem Sarge. Hatt sie die Stadt verlassen, sich bei der Mutter eingeschlossen, er wußte nicht. So vergingen qualvolle Tage bitterer Vorwürfe und wilder, sieberhafter Phantasien. Bald erblickte er das lachende Schüchterchen mit den frohen, treuen Augen, wie er es zum erstenmal in seinem Atelier gesehen hatte, bald das drohende, abschafle Gesicht mit dem entsetzenden Blick, bald atmete er wieder den betäubenden Duft roter Locken, neigte sich der sprühende Leib über ihn, umfingen ihn weiße, volle Arme — er war noch nicht geheilt, das fühlte er und konnte noch keinen Anspruch machen auf Vergebung.

Barwara nahm im ersten Augenblicke die Ueberraschung durch Köschchen nicht so tragisch, die Kleine würde sich schon wieder beruhigen und es nicht wagen, sie öffentlich bloßzustellen. Als sie aber noch während des Festes erfuhr, daß Frau Decaro nicht mehr zu finden sei,

das allgemeine Aufsehen bemerkte, und der Maler seine Frau vor den Gästen mit einem plötzlichen Unwohlsein entschuldigte, wurde sie selbst besorgt und zog sich den ganzen Abend von Julius sichtlich zurück. Seitdem hatte Decaro die Gräfin weder gesehen noch gesprochen.

Da erhielt er eines Tages folgenden Brief.

Geehrter Herr Decaro!

Da Ihre Frau durch ihr auffallendes Benehmen, welches sie nach von mir eingezogenen Erkundigungen auch Ihnen gegenüber fortsetzt, beweist, daß sie unser kleines tête-à-tête, welches sie belauschte, viel ernster nimmt, als es gemeint war — so ersuche ich Sie, um uns gegenseitig alle weiteren Unannehmlichkeiten zu ersparen, unseren Verkehr abzugeben. Es tut mir leid, auf eine so wertvolle Akquisition verzichten zu müssen, jedoch Ihre unweltläufige Frau wird Ihnen ein längeres Verweilen in der großen Welt doch zur Unmöglichkeit machen.

Ich scheid ohne Groll als Ihre Sie verehrende

Gräfin W. Araschin.

Das war der kalte Wasserstrahl, nach dem er sich sehnte, so qualvoll auch seine Wirkung war. „Ein Maskenscherz!“ Lüge! — es war kein Maskenscherz, sie liebte ihn, wenn auch auf ihre Art, und nur kalte Berechnung diktierte ihr den Brief; sie wollte die einträgliche Stelle als Gräfin Araschin nicht riskieren. Unendlicher Ekel packte ihn.

Er ging mit dem Brief zur Frau Rat, sie mußte ihn empfangen. Und sie empfing ihn auch in tiefer Trauer, mit verweinten Augen.

Er gab ihr den Brief, er wußte, daß sie von allem unterrichtet war.

„Und dieses Weib, dieser Dämon soll mich ewig von Köschchen trennen? Sage selbst, Barwara, trotz aller Schuld, zu der ich mich bekenne, das ist zu hart. Es war ein Taumel, ein Rausch, keine Reizung; Köschchen muß verzeihen können, sie ist zu jung, zu edel zum Hassen. Führe mich zu ihr, hilf mir!“

Die Rätin las den Brief.

„Ich wußte alles seit meinem Besuch in Hohenheim, es mußte so kommen. Ihr habt beide den falschen Weg beschritten, ich schwieg nur, weil ich überzeugt war, daß doch keiner von Euch auf meine Warnungen hören würde. Die Sache steht schlimmer, als Du glaubst. Ich kann Dich nicht zu Köschchen führen, sie hat vor zwei Tagen das Haus verlassen ohne mein Wissen. Sie fürchtete, zurückgehalten zu werden von mir, von Dir. Heute schrieb sie mir aus Hamburg.“

Die Rätin zog einen Brief hervor und mühsam mit den tränenvollen Augen die Zeilen suchend, las sie eine Stelle: „Ich würde mich schämen, noch Julius' Brot zu essen, eines fremden Mannes. Das ist er mir jetzt, und da ich die Kraft in mir fühle, mich selbst durch das Leben zu schlagen, verlasse ich Dich, meine gute Mutter — nicht auf lange. Ich weiß, Du gibst mir recht, auch Du bist stolz und kommst bald zu mir. Ich bilde mich zur Bühne aus, ich bin überzeugt von meinem Talent. Schlichter als dort, wo ich verkehrte, kann es da auch nicht zugehen, und ich bin gehärtet wie Stahl im Feuer durch all den namenlosen Schmerz. Julius soll jeden Versuch aufgeben, mich anders zu stimmen. Auch wenn er einsteht, daß seine Neigung zu Barwara nur ein Rausch, keine Liebe war, daß er einen Frevel begangen hat, mich diesem Weibe zu opfern, wovon ich sogar fest überzeugt bin, so ist es doch für uns beide besser; wenigstens für absehbare Zeit kann ich nicht die Möglichkeit einer Rückkehr zu ihm fassen, und bis ich sie vielleicht fassen kann, hat er mich schon längst vergessen —“

„Nie, nie werde ich sie vergessen“, unterbrach Julius die Rätin. „Heute noch reise ich zu ihr, sie muß mich hören, mir folgen.“

„Ich reise, Du bleibst, wenn Du nicht alles verderben willst“, erwiderte energisch die Rätin. „Köschchen hat recht, ich würde gerade so handeln; solche Giftwunden müssen langsam heilen und das Blut muß sich erneuern, dazu aber gehört Zeit.“

„Du gibst also Hoffnung?“ fragte Julius, dem die energischen Worte der Mutter jeden Widerstand nutzlos ersahenen ließen.

„Hoffe immerhin; wenn der rechte Augenblick gekommen und Deine Heilung bis dahin eine wahre und vollkommene ist, rufe ich Dich verlassend Dich darauf, das heißt, wenn ich noch rufen kann. Bis dahin mache nicht den geringsten Versuch, Dich Köschchen zu nähern, ich bitte Dich darum als Mutter, die nichts mehr hat auf dieser Welt als ihr Kind. Auf Wiedersehen, Julius!“

Die Rätin schritt der Türe zu. „Und rüste Dich“, sehte sie noch inhaltsvoll bei, „es wird ein großer Augenblick, er wird Dich vernichten, wenn Du seiner nicht würdig bist.“

Es lag etwas Geheimnisvolles, Ergreifendes in den Worten der einfachen Frau.

Julius fühlte, daß sie ihm immer als ernste, heilige Mahnung in seiner öden Verlassenheit ins Ohr tönen würden.

(Fortsetzung folgt.)

Persil für Wollwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Damen und Herren zum Heiraten stets gute Gelegenheiten geboten durch **Frau Pfeiffer Nachf.** Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 71.

Abgeschlossene **3 Zimmerwohnung** mit zwei Mansarden Elisabethenstr. 41, oder 5 Zimmer mit Zuhör Wallstraße 5 per 1. Oktober zu vermieten bei **3450** Besitzer **H. Gerecht**, Weißbindermeister.

3 Zimmerwohnung zu vermieten dafelbst möbl. Zimmer Kirdorferstraße 43.

3 Zimmerwohnung mit Zuhör zum 1. Oktober zu vermieten gesucht. Off. mit Preisangabe an die Exped. d. Bl. u. F. 3360.

Somburger Kriegerverein.
Die Angehörigen unserer ins Feld gezogenen Kameraden werden hiermit gebeten, ihre Besuche um Unterstützung bei unseren beiden Vorsitzenden, den Kameraden **Höfer** und **Supp** anzumelden.
3555 **Der Vorstand.**

10% Rabatt gewähre ich auf Einkäufe für vaterländische u. wohltätige Zwecke
Louis Stern, Louisenstr. 42.

Das Luft- und Sonnenbad bei **Dornholzhausen** 2329 ist täglich geöffnet.
Haltestelle der elektrischen Bahn Dornholzhausen, Sonnenbadstraße.

2 Zimmerwohnung mit allem Zubehör im Hinterbau an ruhige Leute zum 15. Oktober 3480a zu vermieten. **Höferstraße 32.**

Sehr schöne **5 Zimmer-Wohnung** mit allem Zubehör preiswert an ruhige Leute zu vermieten. **2954a Louisenstraße 43.**

Frau S. Sahn empfiehlt sich den werten Damen im **Hühneraugenschneiden.**

Für Einquartierung empfehle ich **Strohsäcke Wolldecken Kissen**

Ph. Debus, Louisenstraße 75. (3634)

Großes Mansardenzimmer mit Küche und allem Zubehör sofort zu vermieten. Zu erfragen 2373a Kirdorferlandstraße 26. Hinterh.

Fränlein sucht Bürostelle evtl. auch Aushilfe. Gute Zeugnisse. Offerten unter G. 3613 an die Exped. ds. Blattes.

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. 1960a Höfenstraße 2 part.

Frisch geschleuderten reinen **Bienenhonig** in 1 u. 2 Pfd.-Gläsern sowie frische **Gurken und Tomaten** empfiehlt **Mag. Bauer, Gärtnerei, Gonzenheim.** 1608

Luhns Wasch-Extract mit Florband **Salm-Terp-Kern-Seife** „Luhnit“ **Abrador-Bimsstein** Seife 10 Pfg. **Luhns Seifen-Fabriken-Barmen** 4022

3 evtl. 4 Zimmerwohnung Bad, elektr. Licht, zu vermieten. **Röh Lange Meile 3 part** 3615a vormittags von 10—1 Uhr.

Schrauth's
Gemahlene
Salmiak-Terpentin-Seife
reintert und schont die
Wäsche;
pro Paket 15 Pfg.
Bestes und billigstes
Seifenpulver.

Naumann-Nähmaschinen.



Erstklassiges Fabrikat für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke. Leichte Handhabung, **Sticken und Stopfen** ohne Apparat. Grösste Auswahl. Möbel in Nussbaum oder Eiche.

Versenkbare Nähmaschinen besonders zu empfehlen, weil sie auch als Tisch zu verwenden sind. Kleiner Mehrpreis gegen eine Nähmaschine mit Verschlusskasten. Alle vor- u. rückwärtsnähend. 5 Jahre Garantie! Teilzahlung gestattet! Käufer erhalten gründlichen Unterricht. Reparaturwerkstätte für alle Systeme Nadeln und Zubehörteile für alle Arten Nähmaschinen.

General Vertreter:
Clemens Wehrheim
Louisenstr. 103. Telefon 382.

Sparsame Frauen
stricken mit Sternwolle
deren Echtheit garantiert dieser
Stern von Bahrenfeld
FABRIK MARKE
Matadorstern
beste Schweisswollen
für Strümpfe & Socken,
nicht einlaufend
nicht filzend:
Qualitäten:
Stark-Extra-Mittel-Fein.
(billigste) (bezae)
Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Dr. Brainin's
Dessertspeisen
Chocolade- und Vanille-Pudding
" " " Creme
" " " Eis
Vorzüglich im Geschmack,
Keine Zutaten mehr, schon alles
enthaltend.
Alleiniger Fabrikant für Deutschland
Henry Pauly, Bad Homburg v. d. H. 3098
Zu haben in der Drogenhandl.
von **Otto Voltz**, Kgl. Hofl.

Ant. Happel
approbierter Kammerjäger
Oberursel i. T., Marktstraße 2.
Telefon 56
empfeht sich zur Vertilgung von
sämtl. Ungeziefer nach der neuesten
Methode wie Ratten, Mäusen,
Wanzen, Käfern etc. Uebernahme von
ganzen Häusern im Abonnement.
Zimmer werden gereinigt von
2 Mark an. 3294

Laden
sodort zu vermieten.
3570b Louisenstraße 78.

3379
Stück 10 Pfennig
FÜHRER
Vornehme pikante Qualität.
50 Stück Kiste 4,25
Alleinverkauf
Fritz Nagel
Homburg v. d. H. Louisenstraße 87

Hardtwald-Restaurant
beliebtester Ausflugsort
Homburgs
15 Minuten vom Kurhaus
im schattigen Hochwald
Henninger Bier pro Glas 10 Pfg. — **Alle Saison-Speisen**
Es ladet höflichst ein **G. Scheller**, Telefon 281.

Akquisitionstücht. Persönlichkeiten
für die Pflege vorzüglichen Sterbekassen- und Kindertürsorgetarifes an allen Plätzen des Taunusgebietes gesucht.
Sehr günstige Anstellungsbedingungen. Geeignet für Herren und Damen, die sich dauernde, erträgnisreiche Position sichern wollen.
3475
Offerten unter „Systematischeität“ T an die Expedition ds. Bl.

Für alle Sprachen während der Sommermonate **Preisermäßigung**
Berlitz School, Frankfurt a. M.
1410 **Goethestraße 37** (am Opernplatz).

Landgräfllich Hess. concess.
Landesbank
Homburg vor der Höhe.
Vorschüsse auf Wertpapiere
Discontierung von Wechseln
Eröffnung von Conto-Correnten und provisionsfreien Checkrechnungen
Annahme von Spareinlagen
An- u. Verkauf von Wertpapieren, Checks und Wechseln auf ausländische Plätze.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Wertsachen.
Vermietung von **Safes** in unserer feuer- u. einbruchssicheren **Stahlkammer.**

Druckarbeiten
jeder Art fertigt in geschmackvoller Ausführung zu billigen Preisen die
„Tannusbote“ - Druckerei
Audenstrasse Nr. 1 Telefon No 9.

Sammlung der Handwerkskammer zu Wiesbaden für die Zurückgebliebenen kriegspflichtiger Handwerker.
Unter den wackeren deutschen Männern, die jetzt begeistert hinausziehen zum heiligen Kampf für Heimat u. Vaterland, sind auch viele brave Handwerker, die Weib und Kind, Eltern und Geschwister zurücklassen, ohne zu wissen, daß diese vor Not geschützt sind. Zwar wird die öffentliche Fürsorge das mögliche tun, um die ärgste Not von den Zurückgebliebenen fernzuhalten, aber in vielen Fällen genügt dies nicht. Besonders dann genügt es nicht, wenn eine große Kinderschar des Ernährers beraubt ist, oder wenn Krankheit und andere schwierige Verhältnisse vorliegen. Für solche Fälle müssen weitere Mittel bereitgestellt werden und die Ständevertretungen sind zunächst berufen, mit entsprechenden Anregungen hervorzutreten.

Als erste Ständevertretung des Handwerks im Regierungsbezirk Wiesbaden wenden wir uns vertrauensvoll an alle bemittelten und edlen Menschen unseres Bezirks, besonders an die dem Handwerkerstand angehörigen, oder aus ihm hervorgegangenen, sowie an die Innungen und Vereinigungen, mit der herzlichsten Bitte um Geldbeiträge. Auch für den kleinsten Betrag sind wir dankbar und werden darüber öffentlich quittieren.
Wir rechnen namentlich auf diejenigen, welche selbst nicht unter die Fahnen zu treten haben und deshalb hier Gelegenheit finden, beizutragen zu den großen Opfern die Alldeutschland wird bringen müssen und in glühender Begeisterung zu bringen freudig bereit ist.
Eine größere Zeit, eine schönere u. höhere Verpflichtung, von seinen irdischen Gütern an seine notleidenden Mitdeutschen abzugeben, hat es nie gegeben. Wenn auch die reichste Gabe naturgemäß nicht heranzieht an die Opfer an Gut und Blut, die unsere braven Soldaten bringen, so wird eine Wohlthat nie höher angerechnet, als in dieser großen und ersten Zeit.

Freudig bewegt sehen wir, wie Alldeutschland weitestgehend im Geben zur Linderung der Kriegsnot. Wir vertrauen, daß auch unsere Bitte Verständnis und freudiges Echo in den Herzen der Gebetenen finden und uns gern gereichte Gaben zuführen wird.
Geldsendungen bitten wir „An die Handwerkskammer zu Wiesbaden“ gelangen zu lassen.
Die Handwerkskammer selbst hat die Sammlung eröffnet mit einem Beitrag von 5000 Mk.
Wiesbaden, den 8. August 1914.
Die Handwerkskammer:
3617 J. A.:
Der stellv. Vorsitzende: **H. Carstens.** Der Syndikus: **Schroeder.**

Helft unser Handwerk und Gewerbe über die Kriegszeiten hinwegbringen!
Die Handwerkskammer zu Wiesbaden schreibt: Infolge des Krieges ist plötzlich eine schwere Bedrängnis über das Handwerk und Gewerbe gekommen, eine Bedrängnis, die dessen Existenz bedroht. Die Aufträge werden zurückgezogen, begonnene Arbeiten eingestellt und mit neuen Aufträgen zurückgehalten. Dadurch ruhen bereits viele Werkstätten und haben ihren Betrieb einstellen müssen. Das kann und darf so nicht weitergehen, sonst wird unser Handwerker- und Gewerbebestand ruiniert, das wirtschaftliche Leben des Vaterlandes gebrochen und die Verarmung unseres Volkes herbeigeführt. Wer, direkt oder indirekt, dazu beiträgt, begehrt einen **Verrat an unserem geliebten Vaterlande**, dem jetzt in dieser schweren Zeit mehr denn je unsere ganze Kraft gelten muß. Wir müssen das wirtschaftliche Leben in Fluß erhalten, damit das Vaterland seiner im Felde stehenden herrlichen Armee einen starken Rückhalt bieten kann, damit unsere braven Kämpfer nicht durch die Sorge um ihre zurückgebliebenen Lieben gequält, damit sie bei ihrer Heimkehr nicht ein verarmtes Land vorfinden. **Helfe jeder dadurch, daß er auch jetzt seine Bedürfnisse deckt und dem Handwerk und Gewerbe Beschäftigung und Verdienst zuführt.** Dann erfüllt er eine Ehrenpflicht gegen seine deutschen Volksgenossen und das Vaterland! Wir hoffen, daß die in diesen Tagen so glänzend hervorgetretene deutsche Einigkeit, auch auf dem wirtschaftlichen Gebiete zum Ausdruck kommen und die Zukunft unseres Volkes gesichert werden wird.

Alle Magen- und Darmleidende, Zuckerkrank
Blutarme usw. essen, um zu gesunden, das echte **Raffiner**
Simonsbrot,
versehen mit Streifband u. schwarz-weiß-roter Schutzmarke
Stets echt u. frisch zu haben in Homburg bei **Bäcker Falck**, Daingasse, **Bäcker Kofler**, Louisenstr. 3608